

Geschichte der evangelisch-lutherischen Kreuzgemeinde in Stolp/Slupsk von ihrer Entstehung an bis 1945

Die Geschichte der lutherischen Gemeinde in Stolp, heute Slupsk, stellt nur einen kleinen Ausschnitt der gesamten Geschichte des Luthertums im pommerschen Raum und in Stolp von der Reformationszeit an dar. Die Entstehung einer von der Evangelischen Landeskirche unabhängigen lutherischen Gemeinde erklärt sich aus kirchlichen Entwicklungen, die erst Anfang des 19. Jahrhunderts abliefen und sich dann bis in unsere Zeit auswirkten. Es handelt sich dementsprechend um eine neuzeitliche Erscheinung.

Eine erste geschichtliche Orientierung

In Preußen war am 25. Juni 1830, dem Gedenktag der Augsburgerischen Konfession, die Union, d. h. die Vereinigung der lutherischen und der reformierten Kirche, eingeführt worden. Dagegen hatte sich ein von Prof. Dr. Gottfried Scheibel angestoßener und von Breslau/Wrocław ausgehender lutherischer Widerstand formiert. Er hatte zur Bildung freier Gemeinden und zur Verfolgung der Pastoren geführt, die an der ausschließlichen Geltung des lutherischen Bekenntnisses festhielten¹. Diese Christen sahen in der Bindung an die in den Bekenntnisschriften des Konkordienbuches von 1580 niedergelegte lutherische Lehre die organisierende Mitte für das ganze Kirchenwesen. "Indem die Lutheraner an diesen Bekenntnissen auch in ihrem antithetischen Sinne festhalten, und sie nach ihrem ursprünglichen Sinne als Basis und Richtschnur ihres ganzen innern und äußern kirchlichen Bestandes betrachten, liegt darin eine bestimmte Eigenthümlichkeit, der evangelischen Landeskirche gegenüber, ausgesprochen"². Die Anhänger dieser Bewegung meinten, ihr Luthertum nicht

1 Zum kirchengeschichtlichen Rahmen vgl. Klän, Werner: Die altlutherische Kirchenbildung in Preußen, in: Das deutsche Luthertum und die Unionsproblematik im 19. Jahrhundert, hg. v. Wolf-Dieter Hauschild (Die Lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten Band 13), Gütersloh 1991, S. 153-170.

2 Ganz gehorsamstes Promemoria. Die Bedingungen betreffend, unter denen der evangelisch-lutherischen Kirche im preußischen Staate gesetzliche Aner-

auf eine persönliche Glaubenshaltung reduzieren zu können. Deshalb hielten sie ein Fortbestehen der lutherischen Kirche im Rahmen der evangelischen Kirche, die sich von jetzt ab als Union darstellte, nicht für möglich. Diese entschiedenen Lutheraner werden gerne als „Alt-lutheraner“ bezeichnet, sahen sich selbst aber ganz einfach als die weiter fortbestehende Ev.-Luth. Kirche in Preußen an.

Die Wurzeln der zu dieser Bewegung gehörenden evangelisch-lutherischen Kreuzgemeinde in der Stadt Stolp/Słupsk liegen im ländlichen Umfeld dieser Stadt. In der Erweckungsbewegung Anfang des vorigen Jahrhundert hatte sich nach der Zeit des Rationalismus eine neue, von lebensvoller Erfahrung von Sünde und Gnade getragene Frömmigkeit zu Wort gemeldet. Sie faßte zunächst auf einigen Gütern adliger Familien Fuß und nahm als ausgesprochene Laienbewegung dann zum Teil ein bewußt lutherisches Profil an.

Diese konfessionell-lutherische kirchliche Bewegung strahlte in die Stadt aus und fand hier ihren organisatorischen Mittelpunkt. Die Stadtgemeinde bildete mit den Landgemeinden Versin/Wierszyno gm. Miastko, Klein-Gansen/Gałąźnia Mała gm. Słupsk und Reddestow/Redystowo gm. Rozłazino (später: Lauenburg/Lębork) zusammen einen Pfarrbezirk im Verband der von der Landeskirche unabhängigen Ev.-Luth. Kirche in Preußen.

Innerhalb des Pfarrbezirks Stolp hatte die Gemeinde in der Stadt lange Zeit mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, sich mit Kirche und Pfarrhaus überhaupt den äußeren Lebensrahmen zu schaffen und diesen dann mit einem lebendigen Gemeindeleben zu erfüllen. Aus eigenen Kräften gelang dies oft nicht. Auch zur Unterhaltung des Pfarramts waren die Mittel ausgesprochen knapp. Die neue Situation, daß Gemeinden ohne staatliche Hilfe, wie sie seit der Reformation in den evangelischen Ländern üblich war, ihr Kirchwesen selbständig zu unterhalten versuchten, war nicht problemfrei zu bewältigen. Dies wirkte sich lange Zeit auch dahingehend aus, daß häufige Pfarrerverwechsel einen kontinuierlichen Gemeindeaufbau erschwerten.

kennung zu Theil werden soll, vom 15. August 1841, in: Beschlüsse der von der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen im September und October 1841 zu Breslau gehaltenen Generalsynode, Leipzig 1842 [dann von Generalsynode zu Generalsynode fortgeführt; im folgenden: Synodalbeschlüsse], S. 97-103, dort S. 98.

Im Unterschied zu anderen Gebieten Pommerns erlebte die lutherische Bekenntnisbewegung im Raum Stolp keine Stärkung dadurch, daß ihr heimische landeskirchliche Pastoren beitraten. So war sie auf Pastoren angewiesen, die zum großen Teil von außerhalb Preußens stammten.

Nach Einführung der Union bildet sich eine lutherische Gemeinde

Nach seiner Entlassung aus der Haft in Posen/Poznań kam ein Pastor der lutherischen Bekenntnisbewegung, Friedrich Lasius (1806-1884)³, auf der Flucht nach Trieglaff/Trzyglów gm. Gryfice, wo er auf einer Pastorkonferenz, die Adolf Ferdinand von Thadden (1796-1882) dort am 28. und 29. Oktober 1835 veranstaltete, über die Verfolgung der bekenntnisbewußten Lutheraner berichten konnte⁴. Heinrich von Below, der sich für sein Anliegen begeistern ließ, nahm Lasius mit nach Seehof/Łobzowo gm. Miastko bei Stolp⁵. Und als dieser dort vor polizeilichem Zugriff nicht mehr sicher war, brachte er ihn zu seiner Schwester, der früh verwitweten Emilie von Puttkamer (1796-1879)⁶, nach Versin.

Lasius predigte in ihrem Hause. Aus dem Kreis der Erweckten, der sich hier schon zu Lebzeiten ihres Ehemannes, des 1834 verstorbenen Franz von Puttkamer, zusammengefunden hatte, bildete sich eine lu-

3 Zum folgenden vgl. seine persönlichen Erinnerungen in: Festbüchlein zur Erinnerung an das Doppeljubiläum, gefeiert in der lutherischen Gemeinde Berlin am 11. Oktober 1882 (gemeint sind das 50jährige Ordinationsjubiläum von Lasius und das 25jährige Kirchweihjubiläum der lutherischen Kirche Berlin, Annenstraße), 2. Ausgabe Berlin 1906, S. 24-39, dort S. 39f. - Zu Lasius vgl. weiter: Stier, J.: 100 Jahre Lutherische Kirche in Berlin. 1835-1935, Breslau 1935, S. 26-70.

4 Vgl. Heyden, Hellmuth: Zur Geschichte der Kämpfe um Union und Agende in Pommern, Zeitschrift für Kirchengeschichte 71 (1960), S. 287-323, dort S. 294.298f. - Die Seehofer Gemeinde mit Adolf von Thadden schloß sich erst 1848 der Lutherischen Kirche in Preußen an.

5 Vgl. Heyden, S. 313-319. Die lutherische Gemeinde, die sich unter Lasius' Wirksamkeit in Seehof gebildet hatte, trennte sich bereits 1841 wieder vom Oberkirchenkollegium in Breslau und nahm schwärmerische Züge an (ebd., S. 316f). - Vgl. Wangemann, Theodor: Geistliches Regen und Ringen am Ostseestrande. Ein kirchengeschichtliches Lebensbild aus der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts, Berlin 1861, S. 220-248; Eine kurze geschichtliche Nachricht über die Entstehung und den Fortgang der separirten evangelisch-lutherischen Gemeinde in Hinterpommern nebst deren Ordnungen und kirchlichen Gebräuchen, hg. v. T. Wolff, ¹1850, Lauenburg ³1891.

6 Barschall, F.: Emilie von Puttkamer, in: Edle Frauen. Acht Frauenbilder, mit Vorwort von Rudolf Rocholl, Elberfeld 1894, S. 59-86.

therische Gemeinde. Der Hauslehrer der Puttkamers, der Kandidat Eduard Gaudian (1809-1843), schloß sich dieser Gemeinde an, wurde 1837 in der lutherischen Kirche ordiniert und zum ersten Pastor der Gemeinde berufen, bald darauf aber am 28. September gefangengenommen; die nächste Zeit bis 1839 brachte er im Gefängnis in Köslin/Koszalin zu⁷. Die Gutsherrin bewies Mut und Glaubensstärke, indem sie allen Einschüchterungen seitens der staatlichen Organe und allen Distanzierungen seitens der Nachbarn und alter Freunde widerstand. Sie bot Pastoren auf der Flucht Unterschlupf (Reinsch⁸, Grabau⁹, Lasius). Sie ist die eigentliche Mutter der Gemeinde in Versin und damit zugleich des Kirchenbezirks Stolp.

Gleichgesinnte Freunde fand sie in Julius (1801-1865)¹⁰ und Emilie (1804-1862)¹¹ von Zitzewitz im benachbarten Klein-Gansen. Auch dort bildete sich eine Gemeinde, die vorerst im Herrenhaus ihre Gottesdienste hielt. 1840 trat auch der Bruder von Frau Zitzewitz, der Rittergutsbesitzer Eugen von Zanthier (auf Wunneschin/Unieszyno / Blittersdorf) mit seiner ganzen Familie zur lutherischen Kirche über¹².

7 Vgl. Nagel, Johannes: Die Errettung der Evang.-lutherischen Kirche in Preußen von 1817-1845, den Gemeinden erzählt, Elberfeld 41905, S. 103.114. - Es schloß sich eine Zeit der Verbannung nach Marienwerder an (ebd.), danach wurde Gaudian 1841 nach Erfurt berufen (S.179).

8 Pastor Heinrich Reinsch (1803-1875) lebte von 1838 bis 1840 als Verbannter in Marienwerder. Vgl. Nagel, Ernst: Pastor Heinrich Reinsch. Ein Beitrag zur Geschichte der Verfolgungszeit der evangelisch-lutherischen Kirche in Preußen (Altes und Neues aus der lutherischen Kirche, 13. Bändchen), Elberfeld 1917.

9 Johann Andreas August Grabau (1804-1879) fand von 1837 bis 1838 Unterkunft in Versin und Klein Gansen (Iwan, Wilhelm: Die Altlutherische Auswanderung um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Band II, Ludwigsburg 1943 [im folgenden: Iwan II], S. 80-94, dort S. 89).

10 Vgl. Der selige Heimgang des vielgeliebten und darum auch vielbeweinten Herrn Julius Friedrich Carl Ewald von Zitzewitz, in: *Kirchenblatt für die Evangelisch-lutherischen Gemeinden in Preußen*, Breslau [im folgenden: *Kirchenblatt*] 1865, S. 156-159. - "Die Braut des himmlischen Salomo suchte er und fand die schwarzgebrannte Sulamith in der armen verachteten Gestalt der lutherischen Kirche, welche ihn aufnahm in ihre Gliedschaft, nachdem die Revolutionsgreuel des Jahres 1848 ihn gründlich belehrt hatte, daß die Ohnmacht des Staatskirchentums ihren Grund habe nur in der Lauthet und Untreue gegen das Bekenntniß der Kirche" (S. 158).

11 Barschall, F.: Emilie von Zitzewitz, in: *Edle Frauen. Acht Frauenbilder*, mit Vorwort von Rudolf Rocholl, Elberfeld 1894, S. 87-113.

12 Ebd., S. 105.

Wilhelm Brandt

Friedrich Lasius

Eduard Gaudian

Adolph Frohwein

Als weiterer Sammelpunkt kam das Gut Reddestow der Familie Poltrock im Kreis Lauenburg hinzu.

Die Verfolgungszeit hielt bis 1840 an. Nach seinem Regierungsantritt verfügte Friedrich Wilhelm IV. die Duldung der sich von der unierten Landeskirche getrennt haltenden Lutheraner. 1845 wurde die General-Concession erlassen, die den rechtlichen Rahmen für die Entfaltung des selbständigen kirchlichen Lebens absteckte. Nun konnten sich auch die Gemeinden in Versin, Klein-Gansen und Stolp unbehelligt organisieren. Zunächst geschah dies in einem größeren Verbund mit den Gemeinden im gesamten Regierungsbezirk Köslin und in Danzig/Gdańsk¹³. Wenige Jahre später wurden die Gemeinden Ubedel/Ubiedrze gm. Koszalin und Versin zu einem eigenen Pfarrbezirk vereinigt¹⁴ und erhielten 1844 in dem aus Weimar stammenden Pastor Johann Kaspar Rudolph Hasert (* 1813)¹⁵ ihren ersten Pastor. Die "Special-Concession" vom 7. August 1847 sprach u. a. auch dieser Kirchengemeinde ihre Anerkennung als "moralische Person" aus, gewährte Hasert als einem "Ausländer" vorerst jedoch nicht die volle Anerkennung als Pastor¹⁶. Nach der Berufung Haserts nach Schlesien

13 Der gesamte Bereich war unter die Pastoren Gustav Adolf Kindermann (1805-1856), der sich allerdings bald (1843) mit dem Oberkirchenkollegium in Breslau überwarf und nach Amerika auswanderte (Iwan II, S. 100-109), und Karl Wilhelm Ehrenström (1803- vor 1852), der gleichfalls nach Amerika auswanderte (Iwan II, S. 109-122), aufgeteilt worden (S. 104.113). Vgl. Froböß, Georg: Die Erhaltung der evang.-lutherischen Kirche in Preußen von 1845 bis 1895, 1. Teil: Von 1845 bis 1860, Elberfeld 1896, S. 55-58.

14 Zu dieser Entwicklung und der auch später noch wirksamen Verbundenheit beider Parochien vgl. Steininger: Man lobt dich in der Stille, du hochhab'ner Zionsgott!, *Kirchenblatt* 1873, S. 153-160; und: Geschichte der Gemeinde Ubedel und ihre Pastoren. Fotoalbum mit dazwischengeschossenen, handschriftlichen Seiten, übertragen und mit Anmerkungen versehen von Dankwart Kliche, Fotokopie 1996.

15 Vgl. *Kirchenblatt* 1848, S. 59; 1851, S. 86. Er wurde dann Pastor in Bunzlau/Bolesławiec und konvertierte als Freund des Kirchenrats Heinrich Wedemann (1808-1851) zur röm.-kath. Kirche. Wedemann selbst hatte zwar ebenfalls einen Übertritt zur röm.-kath. Kirche erwogen (vgl. seinen Briefwechsel mit Löhe; Löhe, Wilhelm: Gesammelte Werke V/2, Neuendettelsau 1956, S. 1220-1235), war aber gestorben, bevor er einen solchen Schritt hätte vollziehen können.

16 Wangemann, Theodor: Sieben Bücher Preußischer Kirchengeschichte II, Berlin 1859, S. 411-415, dort S. 412.414.

folgte ihm 1847 Wilhelm Brandt (1811-1862)¹⁷ als zweiter Pastor¹⁸. Die nach dessen Weggang 1854 erneut vakant gewordenen Gemeinden bediente danach Hilfsprediger Adolph Frohwein (1818-1897), der selbst 1858 als Pastor der dann verbliebenen Restparochie Ubedel eingeführt wurde.

Während sonst viele Pommern, die sich der lutherischen Bewegung angeschlossen hatten, 1839 und 1843 in Gruppen nach Nordamerika auswanderten¹⁹, entschlossen sich im Stolper Gebiet keine Gemeindeglieder zu einem solchen Schritt²⁰, obwohl auch in ihrer Mitte Pastoren gewirkt hatten, die dann zu Führern der Auswanderer wurden, wie Grabau²¹, Kindermann²² und Ehrenström²³.

-
- 17 Vgl. *Kirchenblatt* 1851, S. 86. Er heiratete am 13.5.1849 Katharina Rehm (*Kirchenblatt* 1849, S. 123). Vgl. weiter: Latzel, H.: Nekrolog zum Andenken an Herrn Wilhelm Brandt, Pastor der ev. luth. Gemeinde zu Thorn, *Kirchenblatt* 1862, S. 100-103.114-117.130-134.165-167. - "Menschlicher Meinung nach hätte er für den Katheder besser gepaßt, als für die Kanzel, allein der Herr hat gewiß seine weisen Absichten gehabt, weshalb er ihn nicht zum Professor, sondern zum Pastor berufen, denn wenn irgend einer, so war gerade er dazu gemacht, die Seelen nicht auf sich, sondern allein auf Christum hinzuweisen, da er selbst immer freiwillig in den Hintergrund trat" (S. 166). - "P. Brandt war der gesegnetste Seelsorger in Ubedel... Er wurde mit großer Betrübniß der Gemeinde verabschiedet, wie denn das Gemeindeleben von da an rückwärts ging" (Geschichte de Gemeinde Ubedel [wie Anm. 14], S. 2).
- 18 Einen Einblick, "wie bunt es in religiöser und kirchlicher Beziehung in Hinterpommern aussieht" und mit welchen Schwierigkeiten die seelsorgliche Arbeit dort mithin zu kämpfen hatte, bieten die Mitteilungen von H. W. Brandt in: *Kirchenblatt* 1849, S. 67-72.81f; 1850, S. 32-36; 1851, S. 11-13.
- 19 Vgl. Iwan, Wilhelm: Die Altlutherische Auswanderung um die Mitte des 19. Jahrhunderts, Band I, Ludwigsburg 1943 (im folgenden: Iwan I); Clemens, Lieselotte: Old Lutheran Emigration from Pomerania to the U.S.A.: History and Motivation. 1839-1843, Hamburg 1976 (engl. Übersetzung des deutschen Originals). Obwohl die Auswanderung als Glaubensfrage diskutiert wurde (vgl. Iwan II, S. 9-50; Stolle, Volker: Die Kirche zu erhalten und zu verjüngen. Vor 150 Jahren lutherische Auswanderung nach Australien, *Lutherische Theologie und Kirche* 12 [1988], S. 111-121), als gehe es vor allem um die Bewahrung der lutherischen Kirche, hatten ökonomische Gründe einen erheblichen Anteil.
- 20 Der gesamte Regierungsbezirk Köslin/Koszalin war so gut wie nicht betroffen (Iwan I, S. 235f).
- 21 Grabau führte die Auswanderung 1839.
- 22 Unter Umständen wirkte sich darin auch das gespannte Verhältnis aus, das zwischen Kindermann und den Gemeinden mit Zentrum in Versin bestanden hatte (vgl. Iwan II, S. 104). Kindermann war Auswanderergeistlicher 1843.

Kirche in Versin

Kirche in Klein Gansen

23 Ehrenström ging nach vorzeitiger Entlassung aus einer Strafhaft 1844 nach Amerika.

Eigener Pfarrsitz und Kirchbauten

Die lutherische Gemeinde in Stolp war 1857 eigener Pfarrsitz geworden. 1860 umfaßte die neue Parochie 644 Gemeindeglieder, von denen 157 zur Stadtgemeinde gehörten. Für 1856 sind für die Gemeinde in Stolp nur erst 88 Gemeindeglieder angegeben, während die im Jahr darauf zur eigenen Parochie zusammengefaßten Gemeinden damals insgesamt auch nur erst 467 Gemeindeglieder gezählt hatten²⁴. Innerhalb von vier Jahren war der Pfarrbezirk also um gut ein Drittel gewachsen. In dem aus Baden stammenden Georg Friedrich Haag (1806-1875)²⁵ hatte die neu gebildete Parochie (Stolp, Versin, Klein-Gansen, Reddestow) am 1. April ihren ersten Pastor bekommen²⁶. Unter dem 12. August 1857 erhielt die Stolper Gemeinde ihre staatliche Anerkennung.

Bereits 1850 hatte zur Abhilfe gegen entstandene bedrängende Raumnöte²⁷ in Versin eine Kirche als "eine Herberge der lutherischen Kirche, eine Wohnung reinen Wortes und Sakramentes" gebaut und eingeweiht werden können²⁸.

In Versin wurde außerdem eine Schule begründet, die dann nach Stolp verlegt wurde. 1860 unterrichtete der Lehrer Martin Georg Teske 15 Jungen und 21 Mädchen²⁹.

1857 bauten auch die Zitzewitzes in Klein-Gansen eine Kirche, die sie später der Gemeinde vermachten. "Ein liebliches Kirchlein, ganz massiv und mit Ziegeldach, 50' im Lichten lang, 25' br., 16' h., am Abhang

24 Synodalbeschlüsse, S. 292.336. - Statistik der Parochie im Jahre 1858: *Kirchenblatt* 1859, S. 67; 1860: *Kirchenblatt* 1861, S. 62; Synodalbeschlüsse, S. 336; 1864: Synodalbeschlüsse, S. 394; 1866: *Kirchenblatt* 1867, S. 167f; 1867: *Kirchenblatt* 1868, S. 84f; 1868: *Kirchenblatt* 1869, S. 94f; Synodalbeschlüsse, S. 450; 1869: *Kirchenblatt* 1870, S. 62f; 1870: *Kirchenblatt* 1971, S. 39; 1872: *Kirchenblatt* 1873, S. 46; Synodalbeschlüsse, S. 512, usw.

25 Zu Haag vgl. Hopf, Friedrich Wilhelm: Vier unbekannte Löhe-Briefe, in: *Lutherische Blätter* Nr. 105 (1971/72), S. 95-107, dort: S. 96.103-107; Hermann, Gottfried: *Lutherische Freikirche in Sachsen*, Berlin 1985, S. 291f.

26 *Kirchenblatt* 1857, S. 155f.

27 "Die Gemeinde Versin, welche bis jetzt zu ihrem Gottesdienst durch die Güte der Frau v. Puttkammer einen Saal im herrschaftlichen Hause benutzte, sieht sich jetzt auch in die Nothwendigkeit versetzt, ein eigenes Local zu bauen zu Gottesdienst und Schule", dies berichtet Brandt verbunden mit einer Bitte um finanzielle Unterstützung in: *Kirchenblatt* 1850, S. 35.

28 *Kirchenblatt* 1851, S. 158-162, Zitat: S. 160.

29 Synodalbeschlüsse, S. 238.336.

eines Hügels unfern des hier schnell und rauschend dahinfließenden Stolpestromes im schönen, bergumschlossenen obern Stolpethal gelegen, welches hier mit schönen, stattlichen Laubbäumen geschmückt ist. Auf dem westlichen Giebel strahlen 3 vergoldete Kreuze im Glanze der Abendsonne zum nahe gelegenen Edelhof hinüber, dessen theure Besitzer sich des Kreuzes Jesu Christi nicht schämen. Durch einen kleinen Vorbau treten wir in die edel einfach geschmückte Kirche, welche von beiden Seiten durch 3 Bogenfenster erhellt wird; der Thür gegenüber das Altar würdig und geschmackvoll mit rothem Damast bekleidet, mit 2 Leuchtern und dem Kruzifix geschmückt, darüber das schöne, große Altarbild in breitem Goldrahmen, von unserm Glaubensgenossen, dem Maler Behrend in Marienwerder in Oel gemalt: Christus auf dem Meere dem in den Meereswogen versinkenden Petrus seine rettende Hand darreichend, ein schönes Sinnbild unserer Kirche. An der Nordwand erhebt sich die Kanzel, weiß und gold, an der Westwand ein geräumiges Chor³⁰.

Emilie von Puttkamer nahm 1856 ihren Alterssitz in Stolp, nachdem sie die Gutsverwaltung ihrem Sohn Gustav übergeben hatte. Nun ging 1857 auch die Gemeinde Stolp daran, sich in der Großen Ackerstraße/ul. Słowackiego Nr. 40 eine Kirche zu bauen. Die Gemeinde zählte damals etwa 100 abendmahlsberechtigzte Glieder. Die Grundsteinlegung wurde an Luthers Tauftag, dem 11. November, bei leichtem Regen, als über der Stadt ein Regenbogen stand, gefeiert³¹.

Die Urkunde im Grundstein hat folgenden Wortlaut:

"Unter der Regierung Seiner Königl. Majestät, des Königs von Preußen Friedrich Wilhelm IV., unter sorgfältiger Leitung der Mitglieder des hiesigen lutherischen Kirchen-Collegiums, Hrn. Landes-Oekonomieraths v. Böhn, Herrn Dr. Schneider und des Herrn Bernsteinhändlers und Stadtverordneten Zaddach, wie auch der löblichen Baucommission des Herrn Büchsenfabrikanten Pöpke und des Handlungsgehülfen Herrn Westphal bei Führung des Pastorats von Herrn Georg Friedrich Haag, der aus Karlsruhe im Großherzogthum Baden gebürtig von Berlin am 1. April 1857 als erster lutherischer Pastor hierher berufen worden, ist mit Genehmigung des Wohllob. Magi-

30 Kirchenweihe zu Klein-Gansen im Kreise Stolp in Hinterpommern, *Kirchenblatt* 1857, S. 264-267, Zitat S. 265.

31 Feierliche Grundsteinlegung einer neuen lutherischen Kirche in der Stadt Stolp in Pommern, *Kirchenblatt* 1858, S. 29-32.

strats der Stadt Stolp aus den eigenen Mitteln der kleinen Gemeinde dahier diese dem lutherischen Bekenntniß, der lutherischen Predigt und der lutherischen Sakraments-Verwaltung gewidmete Kirche von dem Herrn Karl Pape und Ludwig Hundtesser erbaut und dazu der Grundstein heute den 11. November, wo die Christenheit 1857 zählet, gelegt worden, der göttlichen Majestät des dreieinigen Gottes, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes, Gottes des heiligen Geistes zu Ehren und der Seelen Erbauung der in der Stadt Stolp und Umgebung sich vermehrenden Lutheraner, welche der Herr in diesem Tempel zu lebendigen Gottestempeln bereiten wolle: Daß in diesem Heiligthume Seines Namens Ehre wohne und sein Wort lauter und rein gepredigt werde bis an das Ende der Tage!"³²

Die folgende, lange Baugeschichte der Kirche spiegelt die ärmliche Situation der Gemeinde wider. Als Baumaterial wählte man den noch unbewährten, neuen Baustoff "Kalkmörtelsteine" (Kalksandsteine). Diese angeblich billigere Lösung sollte sich für die Gemeinde als sehr teuer erweisen. Mehrfach brachen Teile des Rohbaus ein. Am 15. September 1858 war bereits Richtfest gefeiert worden, da fiel noch einmal im Bereich des Altarraums ein großer Teil des Gebäudes zusammen. Die Erneuerung wurde nun mit gebrannten Steinen vorgenommen. Die Kirche mußte praktisch gleich zweimal gebaut werden. Aus Mangel an anderweitigem Raum wurden die Gottesdienste schon ab November in der Baustelle unter den durch die winterliche Witterung bedingten Belastungen gehalten. Schließlich aber konnte die Kirche fertiggestellt und am 28. August 1859 durch einen Predigtgottesdienst am Vormittag und einen Abendmahlsgottesdienst am Nachmittag, sowie durch Gottesdienste an allen Tagen der folgenden Woche eingeweiht werden. "Der Thurm gegen Abend grüßt die Bütower Landstraße mit seinen vier Hörnern, und die Altarnische gegen Morgen mit ihrem Farbenlichte birgt in ihrem dunkleren Raume den schönen einfachen Altar mit seinem wunderschönen Crucifix und herrlichen Leuchtern, welche Beides Herr Graf Einsiedel unsrer Kirche verehrte. - Acht stattliche Fenster mit gothischen Spitzbogen lassen das liebe Tageslicht ein in die weiten Räume der von zehn Säulen getragenen 60' langen und 45' breitgelegenen Wände und des sich durch die Mitte des Hauses hinziehenden 48' hohen gewölbten Mitteldaches. Ungetheilt ist die Freude der Stadtbewohner an unserm Nothkirchlein

32 *Kirchenblatt* 1858, S. 31.

und auch den schadenfrohen Spöttern, die zu unserm Unglück im vorigen Spätherbst lachten, wird jetzt das Lachen theuer"³³. Der Turm war ohne Geläut und Spitze, weil diese den Altlutheranern nicht zugestanden wurden. Aufgrund der "Generalkonzession" vom 23. Juli 1845 war es den Gemeinden nur erlaubt, "eigene, dem Gottesdienste gewidmete Gebäude" zu besitzen, "welchen jedoch der Name und die Rechte der Kirchen (...) nicht beizulegen sind"³⁴. Später blieb der Turmstumpf mit seinen vier kleinen Eckspitzen abgeschlossen und ist es bis heute.

Die Kosten waren durch diese Umstände unerwartet in die Höhe geschwollen. Dann wurde auch noch ein Darlehen zurückgezogen. Schon 1858 erging ein Aufruf um Hilfe an die Glaubensbrüder³⁵. Und noch 1868 sah sich Pastor Steininger genötigt, vom 24. August bis zum 17. Dezember eine ausgedehnte Kollektenreise zu unternehmen, die ihn nach Schlesien (Teilnahme an der Generalsynode in Breslau) und über Posen und Stettin/Szczecin nach Mecklenburg mit Audienz bei dem Großherzog in Ludwigslust, dann nach Lauenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg, Hannover und Braunschweig bis nach Thüringen mit Audienz bei dem Fürsten in Greiz im Reußischen führte, um Spenden zur Tilgung der Schuldenlast einzuwerben. Obwohl der Reinerlös der Reise 1158 Taler erbrachte, blieb doch eine drückende Restschuld. "Noch ist die größere Hälfte der gekündigten Schuld nicht aufgebracht, nämlich ein Capital von 1085 Thalern; dazu soll die Gemeinde, welche nur etwa 26 meist unbemittelte Beitragspflichtige zählt, ein weiteres Capital von 580 Thalern und eines von 100 Thalern sobald als möglich abzahlen, während noch 250 Thaler zu verzinsen bleiben. Gäbe der HErr Gnade, daß meiner lieben Gemeinde noch einmal eine kräftige Hülfe zu Theil würde, so käme sie nicht allein aus ihrer drückenden und sorgenvollen finanziellen Verlegenheit und Bedrängniß, sondern sie wäre auch der Gefahr überhoben, daß sie ei-

33 Haag: Kirchweihe zu Stolp in Hinter-Pommern, *Kirchenblatt* 1859, S. 224-232, Zitat dort S. 226.

34 Generalkonzession für die von der Gemeinschaft der evangelischen Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner vom 23. 7. 1845, in: Roensch, Manfred/Klän, Werner: Quellen zur Entstehung und Entwicklung selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland (Europäische Hochschulschriften, 23. Reihe, Band 299), Frankfurt am Main 1987, S. 104-106, dort S. 104 unter 3).

35 *Kirchenblatt* 1858, S. 288f (D.H.)

ner längere oder kürzere Zeit währenden Sistierung des eigenen Pastors zu ihrem unersetzlichen Schaden ausgesetzt würde"³⁶.

Weiterer Aufbau unter großen Schwierigkeiten

Haag, der Vorgänger Steiningers, hatte bereits im Mai 1862 sein Amt niedergelegt, Stolp wieder verlassen und war in seine Heimat nach Baden zurückgekehrt. Sein Weggang war mit Spannungen verbunden, die mit Pastor Julius Diedrich in Jabel als Wortführer innerhalb der Ev.-Luth. Kirche in Preußen über die Frage des Kirchenregiments aufgebrochen waren³⁷. Diese Auseinandersetzungen erfaßten auch die Stolper Gemeinde, zumal sich Pastor Frohwein im benachbarten Ubedel der Diedrichschen Partei anschloß, und führten auch wie andernorts zu Trennungen. In den folgenden Jahren wurden sie dann langsam wieder überwunden³⁸.

Es fiel nicht leicht, die Pfarrstelle wieder zu besetzen³⁹. Doch zum Advent 1864 war Pastor Hermann Steininger (1836-1912) aus Thüringen (Schwarzburg-Sondershausen) in Stolp eingetroffen; er wurde am Sonntag Estomihi, 26. Februar 1865, durch Superintendent Mora-
weck als Pfarrer eingeführt⁴⁰. Er bediente die Gemeinde dann bis 1873⁴¹ und konnte zu einer Konsolidierung der Gemeinde beitragen.

36 Einige Mittheilungen aus dem Collektenreise-Bericht des Pastor Steininger in Stolp, *Kirchenblatt* 1869, S. 217-232, Zitat dort S. 231.

37 Über die sehr umstrittene Rolle Haags in der Entwicklung der lutherischen Kirche in Baden vgl. Frommel, Max: Wider Haag. Antwort auf die "Offene Erwiderung" seiner "freien lutherischen Gemeinde", Karlsruhe 1862. - Zu den Vorgängen insgesamt vgl. Klän, Werner: Die evangelisch-lutherische Immanuelssynode in Preußen (Europäische Hochschulschriften, 23. Reihe, Band 234), Frankfurt am Main 1985; zu Haag dort: S. 130f.293f.

38 Z. B. gingen 1866 5 Gemeindeglieder zur "Diedrich'schen Secession" über, eins kehrte von dort zurück (*Kirchenblatt* 1867, S. 167); 1868 kamen 9 zurück (*Kirchenblatt* 1869, S. 95).

39 Vgl. die wiederholten Stellenausschreibungen: *Kirchenblatt* 1863, S. 72; 1864, S. 18f.

40 Steininger, J.: Bericht über meine Einführung in das Pastoramt an der lutherischen Parochie Stolp in Hinterpommern, *Kirchenblatt* 1865, S. 149-156, dort auch eine vierfache Begründung, warum er eine lutherische Kirche verlassen hat, um einer anderen lutherischen Kirche zu Hilfe zu kommen (S. 155f).

41 Vgl. St(eininger), H. A.: Handle mit Deinem Knechte nach Deiner Gnade. Aus dem Leben des heimgegangenen Pfarrers Wilhelm Heinrich Hermann Steininger (Altes und Neues aus der lutherischen Kirche, 11. Bändchen), Elberfeld 1915, besonders S. 8-10, das folgende Zitat dort S. 9.

"Abgesehen von der damaligen Ausdehnung seines Arbeitsgebietes, die ihn ebensoviel auf der Reise als zu Hause beschäftigt erhielt, war die Gemeinde aus den verschiedensten Klassen der Bevölkerung zusammengesetzt. Aber innerlich gewährte ihm die dortige Arbeit die größte Befriedigung. Für die unter den gegebenen Verhältnissen unvermeidliche Zersplitterung seiner geistigen und leiblichen Kräfte fand er eine wohlthuende Entschädigung in der Bekenntnistreue und dem Bekennermuth des größten Theiles seiner Gemeindeglieder, in ihrer tiefbegründeten Erkenntnis der reinen Lehre, ihrem reichen Schatze an inneren Glaubenserfahrungen und nicht zum wenigsten in ihrer Opferwilligkeit für die Sache des Reiches Gottes." Charakteristisch für das Selbstverständnis der Gemeinde war in dieser Zeit, daß - vor allem zur Wahrung der Ordnung des Ehestandes - strenge Kirchenzucht geübt wurde.

Leider sah sich Steininger aufgrund der unzureichenden und ungesicherten Besoldung durch die Gemeinde genötigt, in seine Heimatkirche nach Schwarzburg/Thüringen zurückzugehen⁴², während eine tiefe innere Verbundenheit zwischen Gemeinde und Pastor bestehen blieb⁴³. Ausdruck dafür ist auch, daß der in Stolp geborene Sohn Steiningers, Hermann Anastasius (1872-1918), wieder Pastor einer Gemeinde der altlutherischen Kirche in Gemünden im Westerwald wurde (1913), nachdem er nach einem zeitweisen Übertritt zur röm.-kath. Kirche zur lutherischen Kirche zurückgekehrt war und nach einer Ausbildung im Predigerseminar in Kropp zunächst verschiedenen lutherischen Gemeinden in Nordamerika als Pastor gedient hatte⁴⁴.

Wieder war es nicht leicht, einen Nachfolger zu finden. In der Stellenausschreibung werden Nachteile und Vorzüge der Pfarrstelle deutlich benannt: "Die Parochie Stolp ist in der Lage, außer einer Miethentschädigung von jährlich 100 Thalern und den üblichen Stolpgebühren ein jährliches Fixum von 400 Thalern aufzubringen. Auch soll baldmöglichst ein eigenes Pfarrhaus erworben werden, wozu bereits 980

42 Vgl. die Bemerkung im Verwaltungsbericht des Oberkirchenkollegiums (*Kirchenblatt* 1873, S. 250): "Wenn auch nicht allein, so scheinen doch hauptsächlich schwere Nahrungsorgen diese beiden (gemeint sind: Fronmüller in Cammin und Steiniger in Stolp) treuen, begabten und bewährten Diener Christi genöthigt zu haben, ihre Stellen zu verlassen."

43 Vgl. das Gedenken der Gemeinde anlässlich seines 25jährigen Ordinationsjubiläums (St[einiger], wie Anm. 39, S. 10).

44 Pastor H. A. Steininger †, *Kirchenblatt* 1918, S. 387-389.

Hermann Steininger

Heinrich Brachmann

Thaler Capital vorhanden sind. Da die Stadt Stolp ein Gymnasium, eine Realschule und eine höhere Töchterschule hat, so empfiehlt sich das dortige Pastorat auch älteren Pastoren unserer Kirche"⁴⁵. Dem geringen Gehalt und dem fehlenden Pfarrhaus standen die günstigen Schulverhältnisse gegenüber. Von 1874 bis 1878 wirkte dann Pastor Hermann Martius (1832-1902), der aus Kärnten/Österreich gekommen war⁴⁶, in der Gemeinde; die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse nötigten auch ihn, nach wenigen Jahren Stolp wieder zu verlassen; er ging nach Braunschweig⁴⁷.

45 Die Ausschreibung der Stelle in: *Kirchenblatt* 1873, S. 263.

46 Pastor Martius hatte sich auf den Aufruf der Generalsynode von 1873 hingemeldet: "Angesichts des im Verwaltungsbericht nachgewiesenen Mangels an seelsorgerlichen Kräften beschloß die Synode, sowohl die Bitte, daß der Herr Arbeiter in seine Erndte sende, in das Allgemeine Kirchengebet aufzunehmen, als auch einen öffentlichen Aufruf an lutherische Pastoren und Candidaten zum Eintritt in den Dienst unserer Kirche ergehen zu lassen" (Die Beschlüsse der im September 1873 gehaltenen General-Synode der evang.-lutherischen Kirche in Preußen, Baden und Waldeck. Amtliche Zusammenstellung, Breslau 1874, S. 9). - Über seine Einführung wird berichtet in: *Kirchenblatt* 1874, S. 242-244.

47 Verwaltungsbericht des Oberkirchenkollegiums, *Kirchenblatt* 1878, S. 353.

Höhepunkt der Gemeindegeschichte und Trendwende danach

Unter seinem Nachfolger, Pastor Heinrich Brachmann (1851-1915)⁴⁸, trat dann von 1878 bis 1892 eine Periode größerer Stetigkeit ein. Der Pfarrbezirk erreichte durch einen starken Anstieg Ende der siebziger Jahre auf 718 Gemeindeglieder die höchste Zahl in seiner Geschichte⁴⁹. Anfang der achtziger erlitt er allerdings sogleich einen noch größeren Rückgang, als die strukturschwachen Gebiete Hinterpommerns von einer starken Auswanderungswelle ergriffen wurden⁵⁰.

Während die Landgemeinden einen Verlust um ein Fünftel zu verzeichnen hatten, nahm die Stadtgemeinde in Stolp in diesen Jahren zwischen 1882 und 1886 nur um knapp 9 Prozent ab⁵¹. Die schwierigen Lebensverhältnisse auf dem Land drängten viele dazu, ihr Glück in Amerika zu suchen, auch noch in den folgenden Jahren⁵². Ein bezeichnendes Licht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeindeglieder wirft auch die Bitte von Pastor Reuter wenige Jahre später im Kirchenblatt für sein Gemeindeglied Fischer Jiskow in Regenwal-

48 Vgl. Stier (wie Anm. 3), S. 80-98.

49 Pfarrbezirk Stolp insgesamt 718; Gemeinde Stolp 192, Gemeinde Versin 227, Gemeinde Klein-Ganssen 173, Gemeinde Reddestow-Lauenburg 126 (Synodalbeschlüsse, S. 660).

50 Superintendent Rudel in Trieglaff weist darauf hin, daß der zwischen 1882 und 1886 "am bedeutendsten in den Superintendenturen Trieglaff (573), Posen (382) und Insterburg (234)" zu verzeichnende "Rückgang durch eine diese Zahl mutmaßlich noch überschreitende Auswanderung herbeigeführt ist" (*Kirchenblatt* 1887, S. 207). - Tatsächlich erreichten die Auswandererzahlen aus Pommern in diesen Jahren einen markanten Höchststand (vgl. Mai, Gottfried: Die Bemühungen der evangelischen Kirche um die deutschen Auswanderer nach Nordamerika [1815-1914], Bremen 1972, S. 40). Angesichts dieser Einzelwanderungen wurde nicht wieder eine kirchenöffentliche Diskussion über die theologische Wertung des Auswanderns geführt wie Ende der dreißiger Jahre, sondern die Auswandernden wurden auf Hilfestellungen hingewiesen, die von der ev.-luth. Auswandererbetreuung angeboten wurden. Vgl. die Empfehlung des "Deutschen Emigrantenhauses in New York" (*Kirchenblatt* 1880, S. 60-62). Zur Entscheidung stand jetzt keine Glaubensfrage, sondern allein die Frage der wirtschaftlichen Existenz.

51 1886: Pfarrbezirk Stolp insgesamt 598; Gemeinde Stolp 175, Gemeinde Versin 166. Gemeinde Klein-Ganssen 139, Gemeinde Reddestow-Lauenburg 118 (Synodalbeschlüsse, S.722). Der Pfarrbezirk Stolp nahm unter den 62 Pfarrbezirken der Kirche nach Zahl der Gemeindeglieder die 29. Stelle ein, lag also in der oberen Hälfte (*Kirchenblatt* 1887, S. 169).

52 Die Statistik für 1891 etwa meldet, daß aus der Parochie 21 Gemeindeglieder ausgewandert seien (*Kirchenblatt* 1892, S. 267).

dermünde, der durch ungute Witterung in größte Not geraten war, zumal seine bewußte Frömmigkeit ihm zusätzliche Nachteile brachte: „Seine Genossen fahren auch am Sonntag hinaus und bringen von dieser Fahrt meist gefüllte Kähne zurück; er hat der Versuchung widerstanden“⁵³. Die Glaubensbrüder konnten wohl im Einzelfall helfen; der Aufruf fand ein breites Echo⁵⁴. Auf diese Weise war aber natürlich nicht das strukturelle Problem zu bewältigen.

Trotz dieser Einbuße konnte endlich 1889 ein eigenes Pfarrhaus in der Holzstraße/ul. Drewniana Nr. 4 gebaut werden⁵⁵, nachdem schon 1873 ein Grundkapital von 980 Talern für diesen Zweck bereitgelegt hatte. Dies sehr bescheidene Pfarrhaus wurde 1913/14 durch einen Anbau wesentlich erweitert.

Aus der Gemeinde gingen in dieser Zeit zwei Frauen hervor, die besondere kirchliche Bedeutung erlangten. Eine Konfirmandin Brachmanns und Tochter eines Kirchenvorstehers, Elisabeth Berndt (1869-1945), wurde 1899 im Gubener Diakonissenhaus als Diakonisse eingeseget⁵⁶, 1903 als Oberin dieses lutherischen Diakonissenhauses eingeführt⁵⁷ und verwaltete dieses Amt dann 42 Jahre lang. Zu ihrem Gedenken erhielt 1997 das vom Naemi-Wilke-Stift erworbene Haus Wilke-Straße 14 in Guben den Namen "Haus Elisabeth"⁵⁸. 1907 trat nach dem Tode ihrer Eltern⁵⁹ auch ihre einzige Schwester, Martha

53 Pastor Reuter: Bitte vom Ostseestrand, *Kirchenblatt* 1894, S. 45.

54 Die Danksagung im *Kirchenblatt* 1894, S. 93f, führt immerhin 172 Spenden auf.

55 Eine Spende einer adligen Frau über 6000 Mark hatte dies möglich gemacht (*Kirchenblatt* 1889, S. 347).

56 Aus unserem Diakonissenhause, *Kirchenblatt* 1899, S. 596f. – Elisabeth Marie Berndt war in Thorn geboren und 1876 nach Stolp gekommen, weil ihr Vater als königlicher Rechnungsrat zu dem Regiment der Blücherhusaren hierhin versetzt worden war. Konfirmiert wurde sie am 25. Mai 1884. Angaben nach ihrem Lebenslauf (in den Akten des Gubener Diakonissenmutterhauses).

57 Über ihre Wahl berichtet: *Kirchenblatt* 1903, S. 141, über ihre Einführung: *Kirchenblatt* 1903, S. 661-663.

58 Und zwar am 13.6.1997; schon nach dem Zweiten Weltkrieg hatte ein anderes, 1996 abgerissenes Haus ihren Namen getragen (Mitteilung des Stiftsrektors, Pastor Stefan Süß).

59 Die Mutter, Auguste Berndt, geb. Oesterreich, starb am 22. April und der Vater, Friedrich Berndt, am 8. Juni 1907 in Stolp (Todesanzeigen: *Kirchenblatt* 1907, S. 278.390).

Elisabeth Berndt

Alfred Reuter

Pfarrhaus (der größere Gartenflügel ist nicht sichtbar)

Berndt (1870-1954), in das Diakonissenhaus ein und wurde am 13. Juli 1911 eingeseget⁶⁰.

Als Brachmann 1892 nach Berlin berufen wurde, wurde Alfred Reuter (1865-1945) als Hilfsprediger nach Stolp entsandt und nach bestandem zweiten Examen (21. Oktober 1892) dort als Pastor eingeführt⁶¹. Er leistete seine volle vierzigjährige Amtszeit bis zu seiner Emeritierung 1932 in der Gemeinde ab. "Alfred Reuter war von mittelgroßer, gedrungener Gestalt, mit einem mächtigen Haupt, markanten Zügen, ruhigem Blick und fester männlicher Sprache, letztere nicht gerade gesalbt mit 'Tropfen pietistischen Öls', wohl aber mit kräftig würzenden Salzkörnern. Ein Mann heiliger Rauheit, die aber im Grunde heilsam wirkte"⁶². Unter ihm kam auch die Superintendentur der nach dem Ersten Weltkrieg neu gegründeten nordöstlichen Diözese 1920 nach Stolp⁶³. Reuter war auf eine deutliche Positionsbestimmung der lutherischen Kirche gegenüber den Lutheranern, die sich innerhalb der unierten Landeskirche zu Vereinen zusammengeschlossen hatten, bedacht⁶⁴: "Lutherische Vereine sind kein Ersatz für lutherische Kirche".

60 *Kirchenblatt* 1908, S. 250; 1911, S. 505f. – Martha Luise Berndt war wie ihre Schwester noch in Thorn geboren und wurde dann in Stolp am 6. Juni 1886 durch Pastor Brachmann konfirmiert. Sie war, ehe sie in die Diakonissenausbildung eintrat, Lehrerin gewesen (von Herbst 1891 bis Ende 1906 im Lehrerinnen-Seminar Friedenshof bei Stettin) und hatte seit Weihnachten 1906 die Pflege ihrer Eltern übernommen. Angaben nach ihrem Lebenslauf (in den Akten des Gubener Diakonissennutterhauses).

61 *Kirchenblatt* 1892, S. 205.333. Ordiniert war er bereits am 3. Mai 1891. Am 29. Dezember 1892 schloß er die Ehe mit seiner ersten Frau, der altlutherischen Pfarrerstochter Elisabeth Gerlach (1869-1920). In zweiter Ehe war er mit Edith geb. Siedel (1903-1964) verheiratet, die nach dem Tode ihres Mannes von 1949 bis 1953 als Hausmutter im Bleckmarer Missionshaus der heutigen Lutherischen Kirchenmission wirkte.

62 Greve, Ludwig: Superintendent † Alfred Reuter in Stolp (1865-1945) ein Mann heiliger Rauheit!, *Kirchenblatt* 1953, S. 49f, Zitat dort S. 49. – Eine oft erwähnte Besonderheit war, daß Reuter sich in praktischer Weise als Elektrotechniker hervortat.

63 Aufgrund der politischen Veränderungen infolge des Ersten Weltkriegs wurde eine Neuordnung der Diözesen vorgenommen, bei der die beiden östlichsten pommerschen Parochien Bublitz-Ubedel und Stolp der "Nordöstlichen Diözese" zugeschlagen wurden und Reuter zum Superintendenten dieser Diözese ernannt wurde. Amtliche Bekanntmachung vom 13. Oktober 1920, *Kirchenblatt* 1920, S. 449.

64 Vgl. Reuters Beitrag zum "Pfarrkränzchen" in Wollin/Wolin (*Kirchenblatt* 1916, S. 684) und seinen Vortrag auf der Pastorenzusammenkunft in Bublitz/Bobolice am 24./25. Januar 1922 über "den Ertrag seiner Forschungen

Diese eindeutige Haltung entsprach seinem eigenen Lebensweg, war er doch, aus der preußischen Landeskirche stammend, ganz bewußt zur ev.-luth. Kirche übergetreten⁶⁵.

Neue Ansätze in der Gemeindefarbeit im 20. Jahrhundert

In seine Zeit fällt auch die Erweiterung der kirchlichen Arbeit durch bündische und Gruppenarbeit. 1898 wurde auf die Gründung eines Jünglingsvereins hingearbeitet⁶⁶, der sich aber wohl nicht als lebensfähig erwies. Damit hängt wohl auch zusammen, daß nie eine Posauenchorarbeit aufgenommen wurde. Dieses für das kirchliche Leben der lutherischen Gemeinden der damaligen Zeit durchaus typische Musizieren war auch in Stolp durchaus bekannt, wurde hier aber nicht geübt⁶⁷. Stetiger entwickelten sich ein Männer- und ein Frauenverein sowie der "Jungfrauenverein" mit Namen "Jugendbund", der 1939

über die Stellung Luthers und Melancthons zur *jurisdictio episcoporum*: es entspricht nicht der Stellung der lutherischen Reformation und unserer Bekenntnisse, wie viele landeskirchliche Lutheraner tun, sich für das Bleiben in bekenntniswidrigen Kirchen auf das Beispiel unserer Reformatoren zu berufen, die bereit gewesen wären, in der römischen Kirche zu bleiben, wenn man sie nicht hinausgestoßen hätte" (Pastorenzusammenkunft in Bublitz, *Kirchenblatt* 1922, S. 100-102 [P. Fg.], dort S. 101). Und vgl. vor allem die gründliche Darstellung: Reuter, Alfred: Die geschichtliche Entwicklung der vereinslutherischen Bewegung. Vortrag auf der Tagung des Luth. Bundes in Nürnberg, Kassel o. J. (1927); vgl. Tagung des Lutherischen Bundes, *Kirchenblatt* 1927, S. 710-715 (F. G.); das folgende Zitat dort S. 714. - Die gegenteilige Position bezieht Heyden (wie Anm. 4), der den Sieg des Lutheriums in der gesamten Evangelischen Kirche (Rest-)Pommerns mit deren Beitritt 1956 zum Lutherischen Weltbund verkündet (S. 323).

65 Reuter, ein gebürtiger Königsberger, hatte nach seiner Schulausbildung in den Franckeschen Anstalten in Halle als Student eine deutliche kirchliche Entscheidung gefällt und war in die lutherische Kirche gewechselt.

66 *Kirchenblatt* 1898, S. 270. In der Gesamtkirche bestand bereits seit 1882 ein Jünglingsbund, in dem sich die in einzelnen Gemeinden bestehenden Jünglingsvereine zusammengeschlossen hatten; vgl. Nagel, Gottfried: Unsere Heimatkirche. Kurze Geschichte der Ev.-lutherischen Kirche in Preußen, Breslau, 2. verkürzte Aufl. 1924, S. 114.

67 Schon bei der Kirchweihe in Versin 1850 spielte eine Bläsergruppe (*Kirchenblatt* 1851, S. 160). Und auch beim Kirchweihgedenken 1934 wirkte ein Posauenchor mit, der aus der Nachbargemeinde Bublitz gekommen war (*Kirchenblatt* 1934, S. 716).

zeitgemäß zu einem gemischten Jugendkreis weitergebildet wurde. Ebenfalls bestand ein Kirchenchor⁶⁸.

Als Reuter in den Ruhestand trat, fand die Gemeinde von 1933 bis 1937 in Gerhard Günther (1904-1983) ihren neuen Pastor⁶⁹. Sein Blick war missionarisch ausgerichtet. Auf die Herausforderungen durch den Kirchenkampf versuchte man mit neuen Initiativen zu antworten. Vom 13. bis 17. Juni 1934 fand eine volksmissionarische Freizeit der Parochie in Klein-Ganssen statt, die Pastor Lic. Werner Srocka (Kolberg/Kołobrzeg) unter dem Thema "Ich glaube eine heilige christliche Kirche" hielt. Dabei fanden ein Singabend auf der Dorfstraße in Friedrichsthal, ein Waldgottesdienst und ein Laienspiel der Stolper Jugend statt; Erinnerungen an die Zeit vor hundert Jahren wurden den Jugendlichen nahegebracht, "da die lutherischen Christen in Preußen, die an ihrer Kirche und dem Bekenntnis der lutherischen Reformation festhielten, sich in die Verborgenheit der Wälder flüchten mußten, um ihre Gottesdienste halten zu können"⁷⁰.

1934 wurde die Kirche zum 75. Kirchweihjubiläum, das am 14. Oktober mit Oberkirchenrat Dr. Gottfried Nagel (Breslau) als Gastprediger gefeiert wurde, gründlich renoviert und erhielt nun einen neuen Altar aus Eichenholz mit reliefartiger Darstellung eines die Kreuzesfahne tragenden Lammes.

Ein Grußwort des Pastors Lic. Werner de Boor von der unierten Nachbargemeinde anlässlich dieser Feier zeigt, daß der gemeinsame Widerstand gegen die nationalsozialistisch geförderte deutsch-christliche Bewegung eine deutliche Annäherung zwischen der Landeskirche und lutherischer Gemeinde gebracht hatte. Der aktuelle Bekenntniskampf half, den Bekenntniskampf hundert Jahre früher besser zu würdigen und "das gemeinsame Anliegen" zu erkennen, "das die lutherische

68 Das Kirchenchorwesen wurde in der Ev.-Luth. Kirche Preußens seit 1903 gesamtkirchlich organisiert und gefördert. Vgl. Unsere Kirchenchöre, *Kirchenblatt* 1903, S. 651f.659-661.

69 Günther war von 1929 bis 1931 Sekretär des Christlichen Studentenweltbundes gewesen. 1937 wechselte er von Stolp nach Treptow/Trzebiatów an der Rega. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er von 1946 bis 1956 Missionsinspektor in Hermannsburg und danach Pastor in Estorf bei Nienburg und zugleich Missionsbeauftragter der Hannoverschen Landeskirche, bis er 1972 in den Ruhestand trat.

70 Volksmissionarische Freizeit in der Parochie Stolp, *Kirchenblatt* 1934, S. 441-443 (G. G.), Zitat dort S. 442.

Innenraum der Kirche nach der Renovierung 1934

Kirche in Altpreußen und die bekennende Kirche von heute verbinde". Nagel entgegnete jedoch, daß "für die wahrhafte Einigung unseres Volkes ... eine lutherische Kirche" nötig sei, und verband damit zugleich eine Ermahnung "zur Dankbarkeit gegen den uns in entscheidender Stunde gesandten Führer unseres Volkes"⁷¹. Die Annäherung ließ mithin eine deutliche und nicht zu überwindende Distanz bestehen.

Die Nachfolge Günthers trat 1937 Albrecht Stolle (1909-1945) an, der die Gemeinde bis zu ihrer Auflösung am Ende des Zweiten Weltkrieges - seit 1942 neben seinem Militärdienst in der Verwaltung am heimischen Standort Stolp - bediente. Waren die Gemeinden bis dahin per Eisenbahn und Fuhrdienste, die von den Gutsherren bereitgestellt wurden, bedient worden, so wurde die Reisetätigkeit jetzt mit Auto (Opel P4) durchgeführt. Ein Nebengebäude des Pfarrhauses wurde 1937/38 zur Garage umgebaut. Am 1. Advent 1937 wurde das 100-jährige Bestehen der Gemeinde Versin festlich begangen und dabei auch "ein Kranz an dem Grabe der Mitbegründerin und Pflegerin der Versiner Gemeinde, Frau Emilie von Puttkamer, niedergelegt"⁷². Die Erinnerung an die Verfolgungszeit des Anfangs wurde neu geweckt. Während des Krieges kamen die Pfarrbezirke Stolp und Ubedel noch einmal wie in den Anfangsjahren unter gemeinsame pastorale Betreuung. Die letzten Gottesdienste in der Kreuzkirche Stolp fanden zum Weihnachtsfest 1944 statt⁷³.

Durch Flucht und Vertreibung löste sich die Gemeinde auf⁷⁴. Das Pfarrhaus war beim Einmarsch der Russen abgebrannt, die Pfarrfami-

71 75jähriges Kirchweihfest der Gemeinde Stolp, *Kirchenblatt* 1934, S. 714-716 (G. G.). - De Boor gehörte zu den führenden Mitgliedern des Pommer-schen Bruderrats der Bekennenden Kirche, vgl. Klän, Werner: Die evangeli-sche Kirche Pommerns in Republik und Diktatur (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern V, 30), Köln 1995, sub voce.

72 100jähriges Bestehen der Gemeinde Versin, *Kirchenblatt* 1937, S. 772f (St.), Zitat dort S. 773.

73 Es ist jedoch bekannt, daß im Februar 1946 die Beerdigung eines Gemeindegliedes von der Kirche aus erfolgte, die Kirche also auch damals noch gemeindlich genutzt wurde.

74 Im August 1946 befanden sich noch die Gemeindeglieder Hilde und Brigitte Bolduan, Frau Tänzer, Frau Bartz, Frau Heinicke mit Tochter, sowie die Familien Manzke, Kolboske und Sielaff in Stolp (Brief von Hilde Bolduan, später verh. Borrmann). Als das *Kirchenblatt* 1950 wieder erschien, veröffentlichte es sowohl Sterbefälle aus der Stolper Parochie von 1945-1947 (S.

lie im Nachbarhaus untergekommen. Die Kirche wurde bald wieder genutzt, als sich die polnische evangelisch-augsburgische Gemeinde (Parafia Ewangelicko-Augsburska) am Ort bildete.

Rückblick auf den Weg der mehr als hundert Jahre

Nachdem die Gemeinde Stolp in den Entstehungsjahren bis 1860 schnell auf eine Größe von 157 Gemeindegliedern angewachsen war, erfuhr sie danach nur noch ein geringes Wachstum. Im Jahre 1882, als der ganze Pfarrbezirk mit 718 Gemeindegliedern zahlenmäßig seine größte Stärke erreichte, entfielen auf die Gemeinde Stolp 192 Gemeindeglieder, also wenig mehr als ein Viertel. Während in der folgenden Zeit im Pfarrbezirk die Gesamtzahl ständig abnahm und Anfang des Ersten Weltkrieges auf 450 Gemeindeglieder zurückgegangen war, hielt sich die Gemeindestärke der Stadtgemeinde, während die der Landgemeinden zurückging. Ja, nach dem Ersten Weltkrieg verschob sich das Gewicht ständig zugunsten der Stadtgemeinde, zu der mit 200 bis 240 Gemeindegliedern in dieser Periode fast die Hälfte der Gemeindeglieder der Gesamtparochie gehörte. Dies hängt sicherlich mit der Land-Stadt-Verschiebung bei der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung zusammen.

Hatten adlige Familien auf den Gütern den Anstoß zur Bildung der bekennenden lutherischen Gemeinde gegeben, so blieb die enge und freundschaftliche Verbindung zwar bis zuletzt bestehen, als Kirchglieder waren diese Familien aber offiziell in die Landeskirche zurückgekehrt. Unter anderen Gründen trug zu diesem Verhalten sicherlich bei, daß vor dem Ersten Weltkrieg den jungen Adligen in Preußen ein militärischer Aufstieg über den Rang des Leutnants hinaus versperrt blieb, wenn sie der altlutherischen Kirche angehörten. Für ihre gesellschaftliche Standesstellung war eine Karriere im Heer jedoch von großer Bedeutung. So blieb es bei einerseits privaten, andererseits aber durchaus auch öffentlichen Kundgaben ihrer unterstützenden Sympathie und Verbundenheit, die etwa auch beim Kirchgang in der Garnisonsstadt Stolp zum Gottesdienst der lutherischen Gemeinde zum Ausdruck kommen konnte.

Nach der Entstehungszeit wurden keine neuen Schichten der Bevölkerung mehr erreicht, um aus ihnen neue Gemeindeglieder hinzuzuge-

99.118) als auch Suchmeldungen nach Stolper Gemeindegliedern (S. 103. 119).

winnen. Die Kirche, einmal in Erwartung weiteren Gemeindegewachstums gebaut, blieb zu groß dimensioniert. Bei der Renovierung 1934 wurde "das gesamte Holzwerk fast umberfarben gehalten", damit "die für die Gemeinde immer noch zu große Kirche enger" wirken sollte⁷⁵. Die Gemeinde hielt in Treue an den Entscheidungen des Anfangs fest, indem sie sich der durch Gott gewiesenen Richtigkeit ihres Weges vergewisserte und sich des verpflichtenden Charakters der Leiden der ersten Generation in der Verfolgung bewußt blieb.

Um so bemerkenswerter ist es, daß mit den tiefgreifenden Veränderungen aufgrund des Ausgangs des Zweiten Weltkriegs und der Vertreibung der bisherigen Gemeinde der lutherische Gottesdienst nicht abbrach, sondern seine neue Trägergruppe unter der zuwandernden Bevölkerung fand.

Auch die Glieder der früheren deutschen Gemeinde verloren sich nicht spurlos. Viele Flüchtlinge stärkten in der Nachkriegszeit die Gemeinden der Ev.-Luth. (altlutherischen) Kirche im Westen, die sich dann 1972 mit anderen lutherischen Bekenntniskirchen zur heutigen Selbständigen Ev.-Luth. Kirche vereinigte. Zunächst war der Zusammenhalt unter den jetzt zerstreuten Gemeindegliedern noch stark und der Austausch untereinander rege. Mit dem zunehmenden Bewußtsein, in die alte Heimat nicht wieder zurückkehren zu können, und mit dem Hineinwachsen in die jeweils neue Heimat nahm das Zusammengehörigkeitsgefühl als ehemalige Gemeinde aber deutlich ab.

75 *Kirchenblatt* 1934, S. 714.

Zeichnung: Jolanta Młodecka, 1995